

Mord ist relativ

Die Natur erwacht, die Sonne wärmt schon, der Wind lässt sie bewusst atmen.

„Ist es nicht herrlich hier?“

„Ich dachte, wir hätten was zu klären!“

„Ach ja, sicher, aber schau doch, wie schön dieser Morgen ist.“

Nun senkt die Frau den Kopf, rollt ihre Schultern ein, verlangsamt den Schritt und schweigt.

Der Sandweg führt aus Meldorf heraus, rechts und links liegen weite Felder. Auf einer Streuobstwiese biegen sich bereits die Grashalme im Wind. Sie wachsen im Mai immer so schnell, dass tags darauf ein neues Gesamtbild entstanden ist. Am westlichen Ende dieser Wiese führt ein Stichweg in eine Sackgasse. In Mäandern leicht abfallend folgt der Weg der Miele, die in diesem Gebiet von reich bewachsenen Steilufern begrenzt ist.

Undurchdringliches Buschwerk wechselt sich mit Brombeergestrüpp und vereinzelt Schilfinseln ab, wodurch der zunehmend schmaler und abschüssig werdende, im Nichts endende Weg wie in einem Schlund verschwindend von weiter weg nicht einsehbar ist. Das oft reißende Wasser hat die Böschung über Winter regelrecht angefressen und sie teilweise sogar einbrechen lassen. Frisch sprießende Graskuppen auf den Bruchinseln in Ufernähe täuschen die Illusion festen Bodens vor. Vögel und Wassertiere finden in dieser Wildnis ihr Paradies, sonst hält sich niemand dort auf.

Auf der Streuobstwiese treffen sich wie jeden Morgen einige Hundehalter, um ihre Tiere frei spielen zu lassen.

„Schau da drüben“, sagt die Frau mit dem Labrador, „da geht ein einzelner Spaziergänger aus dem Stichweg heraus.“

„Ja und?“, fragt die Frau mit dem Dackel, der gerade nach einer Maus buddelt.

„Merkwürdig – vorhin ist ein Pärchen da runter gegangen und jetzt kommt er allein zurück.“

„Glaubst du, der hat seiner Frau da unten was angetan?“

„Wäre doch immerhin möglich, oder? Einen Mord auf offener Straße hatten wir ja gerade erst.“

„Ich denke, du irrst dich, denn dort kommt ja eine Frau zurück.“

„Tatsächlich, du hast Recht. Dann ist ja alles in Ordnung.“